

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 11 hie und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 19.

Mittwoch, den 4. März 1896.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Saut Protokoll vom 25. und 27. April 1890 sind folgende Bestimmungen vom sämtlichen Schulvorstände mit Genehmigung der königl. Amtshauptmannschaft und Bezirks-Schulinspektion genehmigt worden:

1. a) Das Schulgeld wird jährlich auf 50 Wochen gerechnet.
b) Das Schuljahr beginnt mit dem 1. April und endet mit dem 31. März.
2. Eltern 6. Einkommensteuerklasse und aufwärts zahlen für jedes Kind jährlich 7 Mk. 50 Pf. (Nach der jetzigen Einschätzung berechnet.)
3. Eltern 2. bis 5. Steuerklasse zahlen für jedes Kind jährlich 5 Mk.
4. Eltern 1. Steuerklasse und abwärts zahlen jährlich für das

1. Schulkind 5 Mk.,
2. " 5 Mk.,
3. " 2 Mk. 50 Pf.

Die anderweitigen Kinder einer und derselben Familie sind dagegen schulgeldfrei.

5. Notorisch Arme sind von Bezahlung eines Schulgeldes befreit.
6. Bei verwaisenen Kindern richtet sich die Einstellung des Schulgeldes je nach deren Vermögensverhältnissen.

Für diese, wie für anderweitige Bedürftige bleiben eine gewisse Anzahl Freistellen dem Schulvorstande zur Verteilung überlassen.

Bretinig, den 1. März 1896.

Der Schulvorstand.
Arth. Gebler, Vors.

25jähriges Jubelfest des kgl. sächs. Militärvereins zu Bretinig am 1. März 1896.

Vorüber ist das Jubelfest, vorüber ist der Tag, zu dem sich wochenlang der hiesige Militärverein vorbereitet hatte. 25 Jahre waren am Sonntage dahingeraucht seit dem Tage, an welchem der genannte Verein konstituiert wurde. Und so wurde dieser Geburts- und Gedenktage in einer Weise gefeiert, wie er wohl nirgends zur Jetztzeit besser bezeugen kann. Erfreulicherweise unterließ es Frau Holle, tagsüber ihre schnee-weißen Spenden herniederzulassen, doch Jupiter Pluvius war es, welcher in den Abendstunden das Wetter höchst unfeindlich werden ließ. Kaum hatte der Tag gegraut, so durchschwirren die Klänge einer munteren Morgenmusik unserer Ort, während die Schützenfektion, derselben folgend, am Kriegerdenkmale die Schmückung desselben, unter entsprechenden Worten des Vereinsvors., vornahm. Schon in den frühen Nachmittagsstunden begann das Leben sich zu regen und in der 5. Stunde waren die einzelnen Deputationen der eingeladenen auswärtigen Militär- und hiesigen Vereine erschienen, um an dem Festzuge mit teilzunehmen. Nachdem die Gründer einzeln von der Schützenfektion und unter Musikbegleitung sowie mit Fahne eingeholt und in Versammlungslokale („Rose“) eingetroffen waren, ertönte kurz darauf das Signal „Sammeln“; es wahrte nicht lange, so war der Festzug marschfertig. Derselbe setzte sich wie folgt zusammen: aktive Mannschaften, Gemeinderat, Kirchen- und Schulvorstand und Lehrerkollegium, ferner Militärverein „Saxonia“, weiter die Deputationen der auswärtigen Militärvereine und zwar von Kamenz, Pulsnitz, Hauswalde, Gersdorf, Pulsnitz M. S., Dhorn, Oberlichtenau und Seelitzstadt, hierauf folgten der hiesige Gesangverein, Deputation des Turnvereins, „Thalia“, Feuerwehr und schließlich der das Fest feiernde Militärverein; auch hatte der Festzug die Ehre, in seinen Reihen den Bezirksvorstand mit aufnehmen zu können. Unter einem kräftigen Marsche setzte sich der Zug in Bewegung direkt nach dem Festlokale, dabei mehrere mit Flaggen schmück versehen Häuser passierend.

Der offizielle Teil des Programms erhielt in dem überaus sinnig und schön geschmückten Festlokale seine Eröffnung mit dem Musikstück: „Soldateska“, worauf dann Herr Militärvereinsvorsitzer Hempel das Wort ergriff, um in einer warm empfundenen Ansprache die Erschienenen herzlich zu bewillkommen und zu bitten, mit dem Vorliebe zu nehmen, was der jubelnde Verein zu bieten vermöge. Das sei aber auch sein Wunsch, laßt die Stunden unseres Zusammenseins uns im rechten Kriegervereins- und Kameraden-Sinne verleben. Er führte weiter aus, daß zum 25. Male im Kreislaufe des Jahres der

Tag herangekommen ist, an dem wackere Männer unseres Ortes zusammentraten, um einen Militärverein zu gründen, der es sich zur Aufgabe stellte, zwei edle Tugenden aller Soldaten: Liebe zu König und Vaterland und Treue dem Kameraden! zu pflegen und zu betätigen. Der 25jähr. Bestand unseres auf bester Grundlage ruhenden Vereins ist der sprechendste Beleg dafür, daß durch dauernde Pflege der Liebe zu König und Vaterland, die Treue zum Kameraden, nicht nur zur herrlichsten Blüte, sondern auch zur segensreichsten Frucht im Laufe der Zeit geworden. Die Liebe zu Vaterland war es, die uns begeistert dem Ruße unseres greisen, nun in Gott ruhenden Geldkassiers und seines ersten Paladins unseres ritterlichen Königs Albert folgen ließ, als der äußere Feind die Wohlthat und Ehre desselben gefährdete. Die Liebe zum Vaterland wird es sein, wenn es gilt, unsere Strapazen, Hunger und Durst, Fieber und Todesgefahr mit Mut zu ertragen. Sie sei und bleibe uns ein Heiligtum und sporne uns an, sie stetig zu pflegen und auf unsere Nachkommen zu übertragen. Treue dem Kameraden! Ja unverbrüchliche Treue allen denen, die mit uns den Wunsch unserer Väter nach der Einheit, der Kraft und Ehre unseres schönen Gesamt Vaterlandes erringen und zum Teil mit ihrem Herzblut erkämpfen halfen. Diese Treue sei kein leerer Wahnsinn, sie besteht bis über das Grab hinaus, das bezeugen teils die Monumente, welche man zum Andenken und zur Ehre der gefallenen Soldaten gesetzt, teils die Militärvereine selbst, welche an allen Orten seitdem entstanden und in deren Statuten obenan steht: Pflege der Kameradschaft. Redner erstattete auch noch einen Bericht über die Thätigkeit des Vereins in den 25 Jahren, woraus u. a. ersichtlich, daß 9 Mitglieder i. J. 1871 den Verein gegründet haben, während heute 143 Mitglieder demselben angehören. In den 25 Jahren betrug die Einnahme 7272 Mk. 67 Pf., dagegen sind an Krankenunterstützung 4932 Mk. 13 Pf. verausgabt worden. Nachdem dieser höchst interessante, leider aus Raumangel nicht näher wiederzugebende Bericht beendet und der Gesangverein die Sachsenhymne von Jüngst seelenvoll vorgetragen, hielt Herr Pfarrer Dittrich die gütigst übernommene Festrede. In wahrhaft hinreißender Weise mit begeisterten Worten erinnerte genannter Herr Redner an die ewig denkwürdigen Tage von 1870/71, an die glorreichen Heldenthaten der Sachsen bei Beaumont, Billiers und Paris, — wie sie alle in treuer Kameradschaft Freund und Leid des Krieges geteilt, — ihr Leben einlegend für Deutschlands Ruhm und Herrlichkeit, und wie diese treue Kameradschaft gerade den Deutschen so eigen sei. Der geschätzte Herr Redner führte uns hin zu den wackeren Landwehrmännern, die gegen die anstürmenden fränkischen Scharen wie eine Mauer standen, — er schilderte uns den braven tapfer-

nen Landwehrmann, wie er traurig sinnend im Feindesland an die Seinen in der lieben deutschen Heimat, an das idyllische Dörfchen, an das mit Neben umkränzte Häuschen denkt, — wo liebe Kinder ihre Händchen zum Himmel emporheben und Gebete zum Schlachtenlenker emporschicken, den guten, lieben Vater zu beschützen. — Todmüde schläft er endlich ein, der tapfere Landwehrmann, er träumt von der fernem Heimat, — da plötzlich heulen die Hörner, raseln die Trommeln, er springt auf und greift zur Wehr, — und todesmutig stellt er sich mit seinen Kameraden den anbrausenden Feinden entgegen, — — freilich mancher Tapfere fiel im Kampfe, — er liegt so sanft in seinem Frieden, — der hier sein Leben gab daran, — als wär er ohne Kampf geschieden, — der brave treue Landwehrmann. Und noch manches andere lebensvolle ergreifende Bild führte uns der hochgeehrte Herr Redner vor die Augen, — zum Schluß ermahnte er Alle, der Fahne, dem Könige, dem Vaterlande treu zu bleiben mit Herz und Hand, die Liebe zu unserm hochverehrten König Albert, — der, — geziert mit dem Lorbeerreis des Siegers, ein hehrer Friedensfürst ist, — immerdar zu pflegen, die Liebe zu Altar und Thron immerdar zu festigen, zum Wohle jedes Einzelnen, zum Wohle für die Gesamtheit. Die in jeder Hinsicht trefflichen herrlichen Worte des hochbegabten Herrn Festredners klangen aus in dem begeistert aufgenommenen Ruf: „Hoch lebe Se. Maj. der Kaiser Wilhelm und Se. Maj. König Albert, der Protektor der kgl. sächsischen Militärvereine!“ Hierauf überreichte Herr Bezirksvorsteher Krausche-Kamenz namens Sachsens Militärvereinsbundes Herrn Johann Adolf Schöne aus Anlaß seiner 25jährigen Thätigkeit als Ausschussmitglied im hiesigen Militärverein eine Ehrentafel, während durch Herrn Herrn Schölzel die Gründer: Herr Gustav Herrm. Gäbler, Karl Gotthold Anders, Julius Herrm. Haupe und der bereits Deforirte Joh. Ad. Schöne ebenfalls mit Ehrentafeln ausgezeichnet wurden. Es folgte nun die Uebergabe der Geschenke an den Verein als Jubilar und zwar spendeten die hiesige Rittergutherrschaft 1 Band, Gemeinderat und Schulvorstand 1 Nagel, Feuerwehr 1 Band, Gesangverein 1 Botivotafel, Turnverein 1 Nagel, Militärverein Kamenz 1 Botivotafel, Hauswalde 1 Botivotafel, Gersdorf 1 Nagel, Pulsnitz M. S. 1 Nagel, Pulsnitz (Stadt) 1 Pfefferkuchen. Der Militärverein zu Königsbrück hat noch ein Geschenk in Aussicht gestellt. Nachdem noch der Dank dafür seitens des hies. Militärvereinsvors. gebracht, sowie ein Klaviervortrag erfolgt, beschloß das vortrefflich dargestellte Lebensbild „Das eiserne Kreuz“ den 1. und Hauptteil des Programms. Im 2. Teile desselben erfreute der hiesige Männergesangverein die überaus zahlreich erschienenen Anwesenden mit mehreren Gesangs-Vorträgen, während zwei hiesige Lehrer einen Marsch auf dem

Klavier zu Gehör brachten. Der Schwank: „Die beiden Herren Lieutenants“ führte das Programm zu Ende.

Am Montag fand ebenfalls im Festlokale („Deutsches Haus“) eine Nachfeier statt, welche in Tafel und Ball bestand. Die an der zahlreich besetzten Tafel gebotenen, vortrefflich zubereiteten leiblichen Genüsse erhielten die rechte Würze durch eine lange Reihe ernster und humoristischer Tafelreden. Auch ein Tafellied erheiterte die Feststimmung. Eine Teller Sammlung, welche zum besten des hies. Kirchenbaufonds veranstaltet wurde, ergab den Betrag von 40 Mk. Während ein Teil nach der Tafel sich nur am Wein und Bier vergnügte, huldigte der größere fröhlich den Freuden des Tanzes. So verfloßen die Stunden, die lange Zeit unvergessen bleiben werden.

Derthliches und Sächsisches.

Bretinig, den 4. März 1896.

Bretinig. Sparfassenbericht auf Febr. d. J. In 134 Posten wurden 10482 Mk. 20 Pf. eingezahlt, dagegen in 47 Posten 6419 Mk. 31. Pfg. zurückerstattet, 36 neue Bücher ausgestellt und 6 kassiert.

— Die geschlossene Zeit vor Ostern, in welcher keine Tanzmusiken abgehalten werden dürfen, beginnt am Montag nach Latare, also am 16. März, nicht den 14., wie in Blättern kürzlich irrthümlich angegeben wurde.

— Die Feier des 50jährigen Militärdienst-Jubiläums Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Georg findet am 8. März in Dresden statt.

— Die diesjährigen Stutenmusterungen und Fohlenschauungen werden abgehalten in Strehla am 9. April nachmittags 3 Uhr ohne Prämierung, Kamenz am 10. April vorm. 9 Uhr ohne Präm. auf dem Albertplatz, Copitz am 11. April vorm. 10 Uhr ohne Präm., Moritzburg am 13. Mai vorm. 9 Uhr ohne Prämierung.

— Der Volksschullehrer Sobie aus Aue wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens von der Zwickauer Strafkammer zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

— Es besteht die Absicht, in Limbach eine konsularische Geschäftsstelle der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu errichten im Interesse der dort exportierten Fabrikanten.

— Ein eigen rüger Streit ist unter der Jugend in Schönbad ausgebrochen. Die jungen Leute wollen für das Tanzen nicht mehr den üblichen Obolus erlegen, sondern verlangen, daß die Musik billigere Preise eintreten läßt.

— Zu 300 Mark Strafe und Tragung sämtlicher Kosten wurde ein in der Umgegend von Meißner wohnender Hundebesitzer verurteilt, weil er seinen bissigen Hund nicht zur rechten Zeit zurückgerufen hatte, als ein Beamter sein Grundstück betrat. Dieser ist von dem Hunde gebissen und schwer verletzt wurden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Am Donnerstag, als dem Hochzeits- tag des Kaiserpaars, nahm dasselbe im Schloß die Glückwünsche der Umgebung entgegen. Später nahm der Kaiser im Reichs- fanglerpalais einen längeren Vortrag des Reichs- fanglers entgegen.

*In der Donnerstags Sitzung des Bundes- rats wurde dem Auschubsantrag betr. die Rege- lung der Arbeitsverhältnisse in Bäckereien und Konditoreien die Zu- stimmung erteilt.

*General-Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen befehlt am 8. März sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum. An der Jubiläumfeier wird sich auch die preuß. Armee beteiligen, indem die kommandierenden Generale der 2. Armee-Inspektion, deren General-Inspekteur Prinz Georg ist, und ferner eine Deputa- tion des Manen-Regiments Hennigs von Tresfenfeld (Altmarkisches) Nr. 16, dessen Chef der Prinz ist, sich nach Dresden begeben werden.

*Der Reichspostverwaltung ist eine Petition der Halberstädter Handelskammer zugegangen, in der gebeten wird, daß die Gebühr für Postan- weisungen unter 5 Mk. auf 10 Pf. herabgesetzt wird. Die interessante Begründung enthält u. a. auch als Nachweis für die Ueber- lastung des Publikums durch den jetzigen Satz die wohl allgemein bekannte Angabe, daß von den sogenannten kleinen Leuten niemals für solche Beträge eine Postanweisung benutzt wird, son- dern diese in Briefen ohne Wertangabe versandt werden. Aus diesem Grunde würde auch keine Schädigung, sondern eine Vermehrung der Ein- nahmen durch den billigen Satz herbeigeführt werden, da das große Publikum schon im Inter- esse der sicheren Uebermittlung bei billigen Postlokalen Anweisungen benutzen würde. Die erstere Einrichtungsart ist übrigens bei ameri- kanischen Postverwaltungen seit langem eingeführt und wirkt hohe Einnahmen ab.

*Der Glanz-Votbringische Landesauschub hat in geheimer Ab- stimmung mit 28 gegen 26 Stimmen die Summe von 180 000 Mk. zum Bau eines Jagdschlosses für den Kaiser im Jagdrevier Mügitz abgelehnt. Der Kaiser hatte bei seinem letzten Besuche in den Reichs- landen seine Bewunderung für die romantische Lage des Jagdreviers ausgesprochen; die Re- gierung plante deshalb den Bau eines Jagd- schlosses für den Kaiser.

Oesterreich-Ungarn.

*Erzherzog Albrecht Salvator ist am 27. d. in Bozen gestorben. Albrecht Salvator gehörte der nicht-regierenden Linie Toscana an und war 1847 in Florenz geboren.

*Bei den Wiener Gemeinderats- wahlen sind sämtliche 46 Mandate des dritten Wahlkörpers den Antifemiten zu- gefallen, das Wahlergebnis ist also gegen die letzte Wahlen im September unverändert. Bisher ist kein Zwischenfall zur Kenntnis ge- kommen.

Frankreich.

*Der 'Figaro' meldet unter Vorbehalt, daß die Konfuln von England, Oesterreich, Deutsch- land und Italien in Nizza die Einladung zu dem Bankett, das die Stadtvertretung von Nizza anlässlich des Besuchs des Präsidenten Faure veranstaltet, abgelehnt haben.

*Der Deputierte Poutbriand brachte am Donnerstag eine Interpellation ein über den im 'Figaro' veröffentlichten Brief des Unter- richtsministers Combes, in welchem Combes, welcher damals noch nicht Minister war, den Direktor der Staats- bahnen um eine Stellung im Verwal- tungsrat hat. Combes erwiderte, seine Bitte, in den Verwaltungsrat aufgenommen zu werden, habe kein persönliches Interesse verfolgt. Er habe diesen Posten als unbefoldeten Ehrenposten gewählt im Interesse des Landes, welchen er erzielte. Sodann wird eine einfache, von der Regierung gebilligte Tagesordnung mit 382 gegen 92 Stimmen angenommen.

England.

*Eine bedeutsame Rede hat der erste

Vorb der englischen Admiralität, Goschen, in Lewis auf einer unionistischen Versammlung ge- halten. Er erwähnte u. a., daß ein deutscher Staatsmann, jedoch nicht etwa Fürst Bismarck, in vergangenen Jahren überzeugt gewesen sei, England werde es niemals wagen, seine Inter- essen im Auslande mit Gewalt zu schützen, und könne zu Kriegsoperationen nur durch einen Angriff auf das Zentrum seiner Interessen in England selbst gezwungen werden. Einer ge- fährlicheren Täuschung habe sich noch nie ein verantwortlicher Staatsmann hingeeben; Goschen hoffe indessen, daß mit dieser Ansicht gebrochen sei und daß denjenigen, die eine ähnliche An- schauung hätten, durch die jüngsten Ereignisse der Irirum benommen sei. Die Beziehungen der englischen Regierung zum deutschen Kaiser seien so herzlich, wie sie im gegenwärtigen Zeit- punkte nur sein könnten, und sie würden beider- seits aufrecht erhalten. Bezüglich der Sonder- stellung Englands erklärte Redner, England würde mit Freuden in verschiedene Gruppen der fremden Mächte aufgenommen werden, es sei indessen nicht willens, die verlangte ausschließ- liche Hingabe zu gewähren. Deshalb sei man etwas ägerlich über England; man habe den Versuch gemacht, England zum Anschluß an eine Gruppe von Mächten zu bewegen. England habe aber dem Bestreben, es zu fangen, wider- standen und dadurch Erbitterung hervorgerufen. Die Sonderstellung Englands beruhe nicht auf der Schwäche, sondern auf der Freiheit des Handels. Der Redner schloß, indem er der Freude darüber Ausdruck gab, daß das ganze Land durch die jüngsten Ereignisse von der Not- wendigkeit überzeugt sei, Maßregeln bezüglich der Flotte zu treffen.

*Die Anregung zur Aufrollung der ägh- ptischen Frage soll nach dem 'Hamd. Korrespondenz' von England ausgehen. Die eng- lische Regierung will mit Frankreich eine Ver- ständigung herbeiführen. In diesen Verhand- lungen sei der Sultan auf alle Fälle nur Kulisse. Salisbury sich in die Preisgebung der englischen Politik in Aegypten kein zu hoher Preis für eine Verständigung mit Frankreich, deren Ziel natürlich auf anderem Gebiet liegt. England suche dadurch Frankreich von Rußland abzuführen.

Italien.

*In A b e s s i n i e n ist ein ernsthafter Zu- sammenstoß der Italiener mit den Spaniern erfolgt. Oberst Stevani, der den wichtigen Punkt Maimarot befehligt, stieß auf einem Refognosierungsmarsche Dienstag früh mit einer ungefähren 1000 Mann starken Schar des von den Italienern abgefallenen Ras Sebati zu- sammen. Er griff dieselbe an, tötete und zer- stürte sie. Die Aufständischen hatten einen Ver- lust von ungefähren 60 Toten und 100 Ver- wundeten. Die Italiener verloren an Weißen 5 Tote und 12 Verwundete, an Eingeborenen 4 Tote und 16 Verwundete.

*Wie die römischen Blätter melden, wäre General Balbissera im Geheimen von Brinisi abgereist und sei im Begriffe, nach Port Said zu gehen, von wo er sich nach Erythraa begeben wolle, um das Oberkom- mando über die Kolonialtruppen zu über- nehmen.

Spanien.

*Der Ministerrat beschloß die Auflö- sung der Cortes. Die Neuwahlen für die Depu- tiertenkammer sind auf den 12. April, die der Senatoren auf den 26. April festgesetzt. Die Kammern sollen am 11. Mai zusammentreten. Spanien sieht demnach lebhaften Wahllämpfen entgegen.

*Nach einer Depesche aus Havana haben sechs Zusammenstöße zwischen den spanischen Truppen und den Aufständischen stattgefunden. Am bedeutendsten war der Zu- sammenstoß an der Eisenbahn von Jovellanos. Dori griff eine Truppenabteilung die 400 Mann starke Bande Maccos an und bemächtigte sich deren Stellungen. Die Aufständischen verloren 42 Tote und 6 Gefangene. Auf Seiten der Spanier wurden 16 Mann verwundet. — Die amerikanischen Journalisten, die in Havana festgenommen worden waren, sind gegen

ihr Ehrenwort, Cuba sofort zu verlassen, wieder in Freiheit gesetzt worden.

Rußland.

*Der Finanzminister hat bestimmt, daß die Kosten der Unfallversicherung für Fabrikarbeiter ausschließlich von den Arbeitgebern zu tragen sind. (Das ist befallmäßig in Deutschland auch der Fall!)

Balkanstaaten.

*Der Sultan hat angeordnet, daß zwei kaiserl. Fernnachrichten vorbereitet werden, durch welche Prinz Ferdinand zum Fürsten von Bul- garien bezw. zum General-Gouverneur von Ost-Rumelien ernannt wird.

*Der Fall Hammerstein kam in der Kammer in Athen auf Grund einer Inter- pellation zur Sprache. Die Minister des Innern und Aeußern erklärten, die Ausweisung Ham- mersteins sei gesetzlich gewesen wegen des deutschen Staatsbriefes und wegen der Thatsache, daß Hammerstein Griechenland kompromittierende Berichte für Zeitungen schrieb. Es sollen die offiziellen Aktenstücke in dieser Angelegenheit der Kammer vorgelegt werden.

Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus nahm am Freitag den Rest der Vorlage über das Auerberrecht bei Renten- und Ansiedlungsgütern an, ebenso den Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung einer General-Stamm- inspektion für Ostpreußen in Königsberg.

Das Abgeordnetenhaus begann am Donners- tag die Beratung des Kultusstaats. Vom Regie- rungsrat wurde mitgeteilt, daß der Entwurf eines Komptabilitätsgesetzes (ein Gesetz, das die Grund- sätze für die Finanzverwaltung des Staates, die Aufstellung des Etats und die Rechnungslegung festsetzt) dem Ministerium vorliegt. Beim Titel 'Ministergehalt' wünschte Abg. Tütrich (Centr.) die Aufhebung des des Beaufichtigung des Religions- unterrichts regeln des Kultusstaats. Es ent- wickelte sich dann noch eine kleine Kulturkampfdebatte. In der am Freitag im Abgeordnetenhaus fort- gesetzten Generaldebatte über den Kultusetat erwiderte Minister Doffe bezüglich der Beaufichtigung des Religionsunterrichts in den Volksschulen, der Streit über den Fallchen Erlaß von 1876 sei ein rein theoretischer, da mit keinem Kirchenoberen augenblick- lich ein Streit bestehe. Er warnte davor, ein Schul- gesetz wieder vorzulegen, das von neuem der Zant- apfel der Bevölkerung werden würde. Bezüglich der Erteilung von Religionsunterricht an Disidenten- kinder erwiderte der Minister, daß nach der Ver- fassung jedes Kind Religionsunterricht erhalten müsse.

Von Nah und Fern.

Geld allein macht nicht glücklich. In Berlin machte im Sommer der Zimmermeister Fröhe viel von sich reden, als er aus Anlaß des Verkaufes seines Holzplatzes am Planufer seinen Freunden ein Diner gab, dessen Menu die Speisefolge des Kaiserfestmahls in Holstenau aufwies. Fröhe war einer, der sich 'so was' leisten konnte. Aber sein weiteres Los zeigt auf's neue, daß Geld allein nicht glücklich macht. Er war vor einiger Zeit an einem Nasenübel erkrankt, das als unheilbar angesehen wird. Schon vor mehreren Monaten hatte er sich einer Operation unterziehen müssen. Sein Zustand machte neuerdings einen chirurgischen Eingriff notwendig. Fröhe zeigte hierüber große Furcht, die zeitweilig in Schwermut ausartete. Da man einen Schritt der Verzweiflung von ihm be- fürchtete, wurde er von seinen Angehörigen sorg- fältig beobachtet. Nichtsdestoweniger gelang es ihm, am Dienstag früh 4 Uhr sich aus dem Fenster seines Schlafzimmers auf die Straße hinabzulassen. Er fuhr dann in einer Droschke, deren Kutscher ihn kannte, nach der Wäldchen dammstraße. Dort sah der Kutscher, wie sein Fahrgast sich, nachdem er den Wagen verlassen hatte, in die Spree stürzte. Versuche, dem Selbstmörder Hilfe zu bringen, wurden sofort angestellt, waren aber vergeblich. Man konnte nur seine Leiche landen, die dann nach dem Schauhaus übergeführt wurde.

Ein wohl einzig dastehendes Steuer- Kuriosum kam kürzlich vor dem Schöffengericht in Berlin zum gerichtlichen Auszug. Ein Ver- waimann, der sich im Besitze einer Racedübin befindet, hat wiederholt die von derselben ge- worfene Jungen an Dritte verkauft. Daraus glaubte die Steuerbehörde die Verpflichtung des

Besizers der Dübin ableiten zu müssen, sich den Besitz eines Gewerbesteuer-Patentes 'Biehändler' zu setzen. Da jener erkläre keine gewerbliche, sondern nur eine sportliche Thätigkeit auszuüben, appellierte er an das Schöffengericht. Dasselbe sprach ihn von auferlegter Verpflichtung frei, da hier ein Gewerbesteuer unterworfenen Biehändler vorliege.

Achtundzwanzig Dachstuhlbrände im Monat Februar im Berliner Stadt- Moabit vorgekommen, die fast durchweg Brandstiftung zurückzuführen sind. Der weislich durch die Brandstiftungen hervorgeru- Schaden beträgt weit über 100 000 Mar. höchste Schäden betragt etwa 5200, der geringste 500 Mar.

Sinnspruch. Der 32jährige Arbeiter Henning, der im Juni 1895 vom Sten- dard-Schwurgericht zum Tode verurteilt worden weil er in der Nacht zum 17. November 18 seine Ehefrau ermordet hatte, wurde am Don- nerstag früh um 7 Uhr durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet.

Die bekannnten Jengen aus dem Pros- Mella, der katholische Geistliche Abbe und dessen Haushälterin Auguste Fievel, zum Protestantismus übergetreten, haben dann geheiratet und wohnen jetzt in Elberfeld.

Eine furchtbare Brandkatastro- melde man aus Gnesen: Donnerstag 6 Uhr brach in dem Ditomanski'schen Geld in der Wilhelmstraße Feuer aus. Eine Gasfa verbrannte mit ihren vier Kindern, Chmann Gasfa sprang aus dem dritten St- wert hinab und blieb sofort tot liegen. 9 Personen wurden gerettet. Ditomanski war verhaftet.

Von einem schweren Unglück wurde ein Fabrikant Loß in Weilbronn betroffen. In seiner Söhne im Alter von 13 und 14 Jahren ergingen sich im Wald und stürzten in ein Steinbruch. Der eine hielt sich im Fallen einem Strauch. Als der andere ihn zu re- verachte, stürzten beide in die Tiefe und erlitten schwere Schenkelbrüche, der ältere außerdem eine schwere Verletzung des Rückenmarks, der an- deren mehrfachen Bruch des Unterleibes. Mehrere Stunden blieben die armen Knaben hilflos liegen bis endlich ein in der Nähe arbeitender Gärtner ihre Hilferufe hörte und herbeieilte. Der Fall erregt die allgemeine Teilnahme.

Schneestürme in Ungarn. Aus mehreren Teilen Ungarns werden Schneeverwehungen gemeldet. Der Verkehr nach Buda stößt auf häufig gänzliche. In Hermannstadt sind zahlreiche Gebäude schwer beschädigt. In Debenburg braungeblauer Schnee, dessen chemische Unter- suchung ergab, daß er Säure und mineralische Bestand- teile enthält, die entweder von vulkanischen Brüchen oder zerstäubten Meteoriten herühren. Auch in mehreren Dörfern bei Debenburg solcher Schnee nieder.

Die Mäßigkeitsvereine in Eng- land scheinen dringend notwendig zu sein, wenn auch nicht viel nützen. Der 'biere' Akt hat trotz aller Anstrengungen der Temperanz im Vereinigten Königreich noch immer viele gegebene Anhänger: Letztes Jahr ist das Stimmrecht von 142 414 812 Pfund ver- trum worden, 3 676 984 Pfund mehr als im Vorjah- zwelte eine Folge der besseren Zeiten, welche die Hälfte des Jahres 1895 gebracht hat. Davon fielen auf Bier für 1 160 126 7 Gallonen 1 Gallone ist etwa 4/5 Liter 87 009 506 Pfund; auf Spirituosen für 39 082 7 Gallonen 40 733 294 Pfund; auf Wein 14 635 568 Gallonen 13 172 012 Pfund; auf Most und ähnliche Getränke für 15 000 000 Gallonen 1 500 000 Pfund. Die Gesamtbe- fahrung des Ver. Königreichs war im letzten Jahre 39 134 166, so daß also die Durchschnitts- ausgabe für Alkohol pro Kopf der Bevölkerung 3 Pfund 12 Schilling 9 Pence (rund 73 Mar. war. Was nun die einzelnen Landes- beitriff, so gab das eigentliche England mehr, Schottland und Irland aber bedeutend weniger als diesen Durchschnitt aus, nämlich ersteres 3 Pfund 16 Schilling letzteres 2 Pfund 16 Schilling 9 Pence und 2 Pfund 11 Schilling 2 Pence. In England überwiegt der Bierkonsum, in dem letzten

Auf Umwegen.

20] Original-Noman von Alice v. Hahn.

(Fortsetzung.)
Erstochen prallte der Alte zurück, als er die draußen Stehenden erblickte, gleich darauf trat er aber heraus und stieß das Thor hinter sich zu. Während er nach dem Begeh der Ankömmlinge forschte, schweiften seine Blicke ängstlich von einem zum andern und blieben endlich voll Entsetzen an der verdeckten Bahre haften. Ein krächzender Laut drang aus der Brust des alten Mannes, dann fragte er kaum verständlich: 'Was wollen Sie? — was ist das?' und damit zeigte er auf die Bahre.

'Das ist Herr Heinrich, der beim Schmuggeln übertraf und dann erschossen wurde,' sagte der Richter ernst.

'Allmächtiger Gott!' schrie der Alte auf, stürzte auf die Bahre zu, küdete die Decke und starrte in das entsetzte Antlitz seines jungen Herrn, dann sank er schluchzend an dem Leichnam zusammen.

'Hören Sie, alter Mann,' redete der Ober- kontrollleur ihn nach einer kurzen Weile an, 'wir haben Verständnis für Ihren Schmerz, nun aber raffen Sie sich auf, wir brauchen Ihre Hilfe, um den Entschlafenen in sein Haus zu schaffen, und es bleibt auch sonst noch manches zu thun.' Der Alte erhob sich und öffnete das Thor. Dann trat er den anderen voraus ins Haus und öffnete nach kurzer Ueberlegung auch die Thür zu Pauls Arbeitszimmer.

Die Männer trugen die Bahre herein und setzten sie nieder, sich dann mit kurzem Gruß entfernend.

'Ein entsetzlicher Fall,' sagte der Richter ernst, 'die gerechte Vergeltung hat ihn in schred- licher Gestalt ereilt.' — danach wandte er sich an den Polizeiergeanten: 'Steinbügel, Sie werden bis auf weiteres bei der Leiche machen, ich lasse Sie später ablösen.' Dann seine Worte an den Oberkontrollleur richtend, fuhr er fort: 'Ich denke, im Laufe des Tages wird der Ver- zirktsarzt die Obduktion der Leiche vornehmen; damit wären dann, soweit es sich um den Ver- storbenen handelt, alle gesetzlichen Formalitäten erfüllt. — Ihnen, Alter, müssen wir es über- lassen, die Witwe von dem Vorgesallenen zu unterrichten. Da Sie so viel Anhänglichkeit für Ihren Herrn hatten, wird es Ihnen auch wohl am Herzen liegen, die arme Frau mög- lichst schonend vorzubereiten. — So, meine Herren, wir hätten nun wohl nichts weiter hier zu thun.'

Bis auf den alten Martin und den Polizeier- geanten verließen alle das Zimmer und das Haus, in das der Tod so plötzlich seinen Einzug gehalten hatte.

Der Tag war angebrochen. In trübem Sinnen verankert, schritt Vossart seinem Hause zu, nicht ahnend, daß hier neue Schrecken seiner warteten.

Wie ein Lauffeuer hatte die grausige Neuig- keit im Städtchen die Kunde gemacht, und mit allen möglichen Ausschmückungen hatte dieselbe auch bereits Wandas Ohr erreicht. Sie hatte sich, von eigentümlicher Unruhe gequält, früh- zeitig von ihrem Lager erboben. Ein Vorüber- gehender hatte der am Fenster Stehenden die Kunde des Vorgesallenen mitgeteilt und auch

hinzugesetzt, daß Vossart Paul Heinrich erschossen haben sollte. Von Schreden gelähmt, war sie zusammengebrochen, leise wimmernd fand Vossart sie bei seiner Heimkehr am Boden liegend. 'Mein Gott, was ist dir, Wanda?' rief er, indem er die Bewußtlose aufhob und auf ihr Bett trug.

Schnell rief er das Mädchen, schickte sofort nach dem Arzt und nach diesem auch zu seiner Schwiegermutter.

Wie lang wurde ihm die Zeit, ehe jemand kam. Immer stärker wimmerte die Kranke und er wußte nicht, wie er ihr Pinderung verschaffen sollte. Endlich klangen Schritte auf dem Haus- flur, die Thür öffnete sich und der Arzt trat ein. Sowie er die Kranke untersuchte, wandte er sich an Vossart und sagte: 'Ich allein kann hier nichts ausrichten, ich muß Hilfe haben, schicken Sie zunächst auch zu meinem Kollegen und dann lassen Sie die Mutter Ihrer Frau kommen.'

'Lehteres habe ich schon gethan,' entgegnete Vossart überascht, 'Frau Bahle muß gleich hier sein, ist die Sache denn so ernst?'

Der Arzt sah Vossart wortlos und erstarrt an, wandte sich jedoch sofort wieder der Kranken zu. Eben wollte Vossart das Zimmer verlassen, um den zweiten Arzt zu holen, da trat seine Schwiegermutter mit dem Mädchen ein und letztere wurde nun sofort ausgeschickt, während Frau Bahle half, Wanda zu entkleiden und ins Bett zu bringen.

Vossart hatte stumm zugehört, aber trotzdem war es ihm klar geworden, daß es sich um viel, vielleicht um das Leben seiner Frau handelte.

Seine Gedanken gingen wirr im Kopfe herum, was hatte er heute nicht schon erlebt, und was stand ihm noch bevor.

Der zweite Arzt war jetzt gleichfalls erschienen und Vossart wurde ersucht, das Zimmer zu verlassen.

Im seinen qualvollen Gedanken eine andere Richtung zu geben, war Vossart in sein Arbeits- zimmer gegangen, hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt und seine Denkbücher zur Hand genommen. Was war das? Beim Durchblättern seines Dienstkalenders, in welchem er die Dienst- ordres für die kommenden Tage niederzuschreiben pflegte, vermehrte er das zuletzt beschriebene Blatt auf welches er am vorigen Tage den Dienst für die letzte Nacht notiert hatte. Dieses Blatt war durch ein anderes, nicht von seiner Hand be- schriebenes, ersetzt. Die Nachahmung seiner Schrift war eine sehr geschickte, aber ihm, der natürlich seine eigenen Schriftzüge mit fremden nicht verwechseln konnte, fiel die Täuschung sofort auf.

'Was ist das?' murmelte er verblüfft, und zu welchem Zwecke und von wem ist dies ge- than worden?'

Vossart überlegte hin und her, mer er Interesse an der Täuschung haben konnte, aber er war ihm unmöglich, sich Klarheit darüber verschaffen. Mit den Gedanken an diese Sache vollständig beschäftigt, hatte er im Augenblicke das Vorhergehende fast vergessen; eben war im Begriff aufzustehen, um sich von seiner Frau irgend welche Aufklärung zu verschaffen, als ihm ein gellender Schrei daran mahnte, daß seine Frau jetzt nicht im Stande sei, ihm Auskunft zu geben.

Schottland und Irland der Schnapskonsum; England gab für den Kopf aus: für Bier 51 M., 50 Pf., für Schnaps 19 M.; die entsprechenden Zahlen für Schottland und Irland sind: 17 M.; 36 M. und 24 und 22 M.

Vom Nordpolfahrer Nauens. Die russische Telegraphen-Agentur erhielt am Mittwoch von ihrem Korrespondenten in Jarkut ein Telegramm, daß der Gouverneur von Jarkut eine Antwort auf die durch Staffette nach Jarkut gesandte Botschaft betreffs Nauens in etwa neun Tagen erwarte, wenn die Nachricht von der Rückkehr der Polarexpedition sich bestätigen sollte. Ein Vertrauensmann werde alsbald von dem Korrespondenten von Jarkut nach Ustka geschickt werden.

Der Löwe ist los! Durch diesen Schreckensruf wurde die Stadt Vercelli in große Aufregung versetzt. In der einem Deutschen gehörigen Menagerie ereignete sich ein gräßliches Unglück. In Abwesenheit des Tierbändigers betrat ein neuer Wärter den Löwenkäfig, wurde aber von dem Löwen angefallen und fürchterlich zerfleischt. Vergebens schossen die übrigen Wärter alle Läufe ihrer Revolver auf die Bestie ab, die nicht von ihrem Opfer ließ, bis das selbe eine unfürliche Rasse war. Der mittlerweile herzugeeilte Besitzer der Menagerie bewaffnete sich mit einem Stockregen und stieß denselben der Bestie in den Hals. In der Stadt herrschte größte Panik, da es hieß, der verurteilte Löwe sei ausgebrochen.

Besuch von Griechenland. Durch die Olympischen Spiele, die, wie nun feststeht, Ende März in Athen stattfinden sollen, wird die Aufmerksamkeit von neuem auf den klassischen Boden Griechenlands gelenkt. In Griechenland selbst hofft man jedenfalls, daß eine Art Völkerverwandlung stattfinden wird und daß die Fremden mit ihrem Besuch der Spiele auch den der Stätten altgriechischer Kunst verbinden werden. Es wird auch allgemein erwartet, daß der deutsche Kaiser und verschiedene deutsche Fürsten in diesem Sommer Athen besuchen werden.

Katastrophe bei einem Mastenball. Ueber das gemeldete Brandunglück in Santarem werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Santarem, eine hübsche Stadt mit etwa 7000 Einwohnern im portugiesischen Estremadura, zählt viele Künstler, deren Verein am Faschingsabend einen großen Mastenball abhielt; der Anbruch dazu war ungeheuer. Im Mitternacht brach im großen Saale des Neubaugeländes Feuer aus, das rasend um sich griff; die bunte Menge stürzte sofort nach den Ausgängen, verstopfte diese aber bald, und auch auf den Stiegen war das Gedränge so groß, daß die Rettung äußerst schwierig war. Manche stürzten sich aus den Fenstern in die Tiefe, um dem Flammentode zu entgehen. Draußen hatte sich eine große Menge angesammelt, die aber nicht helfen konnte. Einige Männer drangen in das Gebäude, um ihre Anverwandten, Töchter, Schwestern u. s. w. zu retten, kamen aber nicht wieder zum Vorschein, da das Gebäude bald zusammenstürzte. Am Mittwoch früh waren etwa 50 Leichen auf dem Friedhof aufgebahrt; viel mehr noch liegen unter den Trümmern der Brandstätte, die genaue Zahl der Ungekommenen ist noch nicht festgestellt; manche Familien haben drei bis vier Mitglieder verloren.

Ein deutscher Erfinder in Amerika. Ein junger deutscher Grobbschmied Namens E. W. Kühn in Clinton (Indiana) hat die Nachricht erhalten, daß die englische Regierung das Patent eines von ihm erfundenen verbesserten Vorbores für 75 000 Dollar bar und eine neunjährige Rente von 5000 Dollar für das Jahr gekauft hat. Kühn hat früher auf der deutschen Flotte gedient. Er hat seine ganze Erfindung zu vervollständigen und patentieren zu lassen, und war infolgedessen genötigt, sein Leben längere Zeit als gewöhnlicher Tagelöhner zu fristen.

Gerichtshalle.

Leipzig. Der Rohprodukthändler Meinig in Hartmannsdorf bei Chemnitz war vom dortigen Landgericht wegen Majestätsbeleidigung verurteilt worden, weil er die Büste des Kaisers

in seinem Pferdehals angebracht hatte. Das Reichsgericht wies auf erhobene Revision die Sache an das Landgericht Leipzig, das in der Angelegenheit verhandeln wird.

Stendal. Das Schwurgericht beurteilte in dreitägiger Sitzung — etwa 60 Zeugen und Sachverständige waren geladen — den Handelsmann Bome aus Vellingun zu lebenslänglichem Zuchthaus, weil er im September v. den Detonomen Hermann Binzelberg aus Dahrenstedt mit einem Hammer betäubt und dann erstochen hatte. Der Täter zeigte keine Spur von Reue und behauptet, unschuldig zu sein.

Ueber die Kraftleistung von Blitzschlägen

hat Prof. Hoppe im Laboratorium der Firma Siemens und Halske in Charlottenburg sehr interessante Versuche angestellt, wie die Deutsche Schloffer Ztg. schreibt. Die Anregung hierzu wurde dadurch gegeben, daß bei einem Gewitter im Sommer des vergangenen Jahres in Clausenthal am Harz der in ein Haus schlagende Blitz zwei vier Millimeter starke eiserne Nägel zerhackte, die in einem hölzernen Protien staken. Die zu dieser Prozedur notwendige Kraftleistung zu bestimmen ist dem oben genannten Gelehrten in mehreren Versuchen gelungen. Er konnte durch die Anwendung starker elektrischer Ströme feststellen, daß jener Blitzstrahl eine Stärke von 7000 Biederkraften besaß, haben muß, wobei ein Zeitmaß von einer Sekunde angenommen worden ist. Da aber diese Zeit auf alle Fälle zu hoch gegriffen ist und man vielmehr annehmen kann, daß zum Zerhacken der beiden Eisennägel schon der zehnte, wenn nicht gar der hundertste Teil einer Sekunde genügt, so nimmt der Kraftseffekt in demselben Maße zu, wie sich der Bruchteil der Sekunde verringert. Daß der Blitzstrahl eine Kraft innewohnt, die über jede noch so fähige Mutkraft hinausgeht, läßt sich am besten an den durch sie angerichteten Verheerungen erkennen. Nach den Aufzeichnungen des schlesischen Chronisten Pastor Volkmar hat im Jahre 1755 ein Blitzstrahl im Riesengebirge bei den sogenannten Dreihainen einen ungeheuren Felssturz in einer höhlenartigen Oeffnung unten am Boden durchgeschlagen und die ganze ungeheure Last der Felsen, die Millionen von Jentnern betragen dürfte, umgeworfen, so daß es heute ansteht, als wenn dieselben durch Schöpfers Hand nebeneinander hingelegt worden wären. Ein anderer Blitz durchfuhr einen Felsen in der großen Schneegrube von oben bis auf den Grund und schlug die ganze Vorderwand in große Felsstücke, wodurch reiche Blei- und Silbererze bloßgelegt wurden. Das durch den Felssturz verursachte Geräusch soll viele Meilen weit hörbar gewesen sein. Derselbe Chronist erzählt, daß bei einem späteren Gewitter die Kapelle auf der Schneekoppe, die sehr viel von Blitzschlägen heimgesucht wird, von einem solchen getroffen sei, der die in der Kapelle befindlichen heiligen Gefäße zusammenschmolzen habe. Ein anderes Mal seien zu gleicher Zeit verschiedene Blitze durch das Dach des Koppenhäuses gefahren, die sämtlich den Ofen geoffen hätten, dessen eiserne Teile in Klumpen zusammenschmolzen. — Als vor einigen Jahren der Blitz in eine auf dem Tempelhofer F die erziehende Kompanie Soldaten schlug, fuhr er dem zuerst getroffenen Soldaten am Gewehr hernieder und schmolz das aufgesteckte Seitengewehr an der Verbindungsstelle mit dem Lauf zusammen und den letzteren zu. In der Gegend von Leipzig erschlug der Blitz einen auf dem Heimwege begriffenen Arbeiter, indem er an dem aufspannenden Schirm h. niederfuhr. Der bei dem Erschlagenen in einem Beutel befindliche, aus Kupfer, Nickel- und Silbermünzen bestehende Geldebeutel wurde hierbei zu einem einzigen Klumpen zusammenschmolzen. Weitere Beispiele von der enormen Kraft des Blitzes liegen sich noch massenhaft anführen; freilich bleiben sie aber in der Mehrzahl der Fälle unbekannt.

Jakob Riedl.

Vor einigen Tagen ist in Niederschönhausen, Kreis Niederbarnim, die hochbetagte Tochter

eines seiner Zeit vielbewunderten Mannes, eines Veteranen aus Tirols und Preußens Freiheitskämpfers, Jakob Riedl, gestorben. Er war aus dem Zillertal gebürtig, hatte Andreas Hofer und Speckbacher als Adjutant treu zur Seite gestanden und namentlich letzterem durch seine nie fehlende Mut und das Leben gerettet. Als Hofer in Mantua erschossen worden war, wurde ein Preis auf Riedls Kopf gesetzt, doch entkam er auf Schleichwegen nach Preußen und fand in Berlin gütliche Unterkunft. Als im Frühjahr 1813 der Ruf zu den Waffen erscholl, sammelte der wackere Tiroler seine zerstreuten flüchtigen Landsleute und errichtete mit Genehmigung des Königs, bei dem er einen besonderen Stein im Breite hatte, eine Scharfschützen-Kompanie von 267 Mann, der besondere Vorrechte verliehen wurden; sie sollte nur aus geborenen Tirolern bestehen, und diese durften in ihrer Nationaltracht ausrücken. Jakob Riedl wurde zu ihrem Führer ernannt; unter ihm kommandierte sein Bruder Sebastian und der spätere Bonner Professor Gannemofer. Die tiroler Schützen wurden dem 2. Bataillon des Litowischen Freikorps zugeteilt; sie entsprachen vollkommen den hohen Erwartungen, die man auf sie gesetzt, und zeigten sich namentlich in den Kämpfen an der Gohrde und bei Jülich aus. Ihr mittlerer Mann zum Hauptmann ernannter Führer Jakob Riedl kehrte mit dem Eisernen Kreuz und mehreren fremdländischen Orden geschmückt heim. Nach dem Frieden heiratete er eine Berlinerin, die Tochter des Karikaturisten v. Bernad, und suchte dann sein Heimatland wieder auf; später kam er zurück nach Berlin und starb hier im Jahre 1840. Von seinen vier Töchtern ist jetzt die letzte gestorben. Sie hat noch die Freude erlebt, daß man ihres tapferen Vaters in besonderen Ehren gedachte: als im Herbst 1893 das Denkmal Andreas Hofers auf dem Jelsberge bei Innsbruck enthüllt wurde, war infolge ihres Einflusses auch ein Mitglied der Familie Riedls dort anwesend. Auf Ansuchen des Kommissars dieser ein Delgemälde des einstigen Adjutanten Andreas Hofers, das in der Ehrenhalle auf dem Jelsberge einen hervorragenden Platz erhalten hat. Von den zahlreichen Erinnerungen, welche die Familie Riedls aufbewahrt, ist eine der kostbarsten der Stern zum Schwanen Adlerorden, den Riedl während der Feldzüge auf der Brust getragen und den er einst dem Hauptmann Riedl als „Andenten“ geschenkt hat.

Nächtliche Fahrt unter der Erde.

Aus Budapest wird geschrieben: Vor einigen Tagen verarmelte sich nachts um die erste Stunde eine kleine Gesellschaft an jenem Punkte der Andrássystraße, von dem aus das schmucke Villenviertel bis zum Stadtwaldchen erstreckt. Es fanden sich in der Gesellschaft der ehemalige Ministerpräsident Dr. Alexander Bekerle und der frühere Minister des Innern Herr v. Hieronymi, ferner einige Direktoren und Ingenieure der nun vollendeten, aber noch nicht eröffneten elektrischen Untergrundbahn, der ersten ihrer Art auf dem Kontinent und ihrer Konstruktion nach der einzigen in der Welt. Das Unternehmen verdankt seine Entstehung der Initiative der beiden genannten Politiker. Als die Regierung seiner Zeit den Bau einer elektrischen Bahn längs der Andrássystraße verweigerte, um den Wagen- und Promenadenverkehr auf dieser stolzen Avenue nicht zu behindern, war es der Ingenieur Hieronymi, der als Minister des Innern an die Ablehnung der elektrischen Bahn den Vorschlag der Erbauung einer unterirdischen Bahn knüpfte, und als die Kleinmütigen sich darüber entsetzten, war es Ministerpräsident Dr. Bekerle als Finanzminister, der das fähne Unternehmen alsbald durch einen Geesentwurf ins Werk setzte. Die elektrische Stadtbahn und die Budapestener Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft, an deren Spitze beherzte Männer stehen, bildeten für diesen Zweck gemeinschaftlich eine Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 3,6 Millionen Gulden, und eine Woche nach der Konfirmierung wurde damit begonnen, längs der 3,6 Kilometer langen Strecke vom Tiergarten in Stadtwaldchen bis zur Redoute über die Andrássystraße und in das Herz der Stadt knapp unter dem Pflaster einen unterirdischen Tunnel mit zwei Gleisen

herzustellen. Die Budapestener hatten während der verblüffend kurzen Bauzeit viel Ungemach, vor allem viel Staub zu schluden, aber die Anstrengungen wurden gerne ertragen, denn es galt, ein Werk zu schaffen, wie es keine der großen europäischen Metropolen besitzt. Der Raum für englische und amerikanische Untergrundbahnen wurde 15 bis 20 Meter tief unterhalb der Straßen geschaffen, während die „Katakomben“ der Budapestener sich knapp unter dem Straßenniveau hinziehen. Dr. Bekerle hatte wiederholt den Bau ausgesprochen, den Wunderbau befristigen zu können. Da die Zentralstation für die Untergrundbahn noch nicht fertig ist, mußte die Mitternachtsstunde abgemartet werden, um durch eine Ueberleitung aus der Zentralstation der elektrischen Stadtbahn während der öffentlichen Verkehr ruht, die Betriebskraft für diese nächtliche Fahrt unter der Erde zu erlangen. Wir stiegen, so schreibt man der N. Fr. Pr., bei der Station Bajazgasse in den Orkus hinab und fanden zu unserem Erstaunen einen sehr hübschen, geräumigen Bertor, die Wände mit Majolika geschmückt, taßell durch apfelgroße, neuartige Vogenlichter beleuchtet, also eine recht behagliche Unterwelt, wie sie nur die moderne Technik hervorzuzaubern vermag. Ein großer, mit 28 Sitz- und 14 Stehplätzen ausgestatteter, durch besondere Leitung erleuchteter, sehr eleganter Wagen harrte der Gesellschaft. Das Innere gleicht dem Oberdeck einer kleinen Nacht-Bahn und rückwärts ist ein Verhäng für die Wagenlenker mit den Maschinenvorrichtungen. Auf das gegebene Zeichen setzte sich der Wagen ohne Ruck in Bewegung und glitt rasch auf den Schienen dahin, vorbei an den säulenartigen, mächtigen Eisenträgern. Wir fuhrten zuerst bis ins Stadtwaldchen, dann zurück nach der Stadt, hielten an den großen Stationen auf dem Diagonplatz, vor der Oper und auf dem Giclaplätze, deren jede mit einem unterirdischen Bertor ausgestattet ist, der mehr als tausend Personen faßt. Diese Hallen unter der Erde sind mit großer Eleganz ausgestattet. Dann wurde die ganze Strecke zurück ohne Aufenthalt genommen, und mit dem Chronometer in der Hand konnte konstatiert werden, daß die 3 1/2 Kilometer in 7 Minuten und 24 Sekunden zurückgelegt wurden! Auf der Andrássystraße zieht die Bahn kerzengerade dahin. In der Stadt bewegt sie sich in scharfen Kurven, doch auch hier rührt der Fahrende nicht die geringste Störung. Es geht alles so glatt, gemächlich und zweifelslos, daß selbst der schlaueste Passagier nicht von dem Gefühl der Angst beschlichen werden kann.

Buntes Allerlei.

Eine Kriegerinnerung. Leutnant B. von einem bayrischen Jägerbataillon steht einen Soldaten seiner Kompanie aus einem Karabiner-Billejusß kommen und hört, wie dieser über „die Dummheit der Malesiz Franzosen“ ratiioniert. B. fragt den Jäger, was er denn in dem Leben habe kaufen wollen: „a Salz, Herr Leutnant, und segn's, die Kerl haben g'mieck g'mia und wolln mer ner lank geben. Ich hab's zehmal g'sagt — a Salz, a joa Salz zum Salzen möcht i, nit amol verstanden habn sie's, wenn ich's noch so laut g'schrien hab.“ Leutnant B. nimmt ein Blatt Papier aus seinem Taschenbuch und schreibt darauf „du sel.“ „So, da sieh's drauf, was Salz auf französisch heißt, jetzt werden sie's verstehen.“ „Ich dank g'horschamt, Herr Leutnant.“ — „Andern Tags fragt B. den Soldaten, ob er sein Salz erhalten habe. „Net gleich, Herr Leutnant, die haben a nit recht französisch verstanden; ich hab' zwanzigmal g'sagt, an „Dusel“ will ich, und die Lampel haben mich nit verstanden; erst wie ich g'agt hab: „Jetzt hau ich aber gleich euer ganz Malesizflump z'amm!“ und hab' so a bissel mit der Faust an'n Tisch klopf, da berührt der Dan den Zettel — nachher hab'n's mer gleich a Salz geben.“

Der Zerstreute. Der Herr Professor zu seiner ihm eben angetrauten jungen Frau, als er das Ständesamt verläßt: „So liebes Herz, jetzt gehören wir uns ganz und für immer an!“ — Darauf die kleine Frau: „Gelt, Herrmann, du schreibst es dir aber auf!“

ich mich nicht dazu entschließen, es dir zu sagen. Sollte mein Bruder nicht bestraft werden, so mußte das Geld herbeigebracht werden. In meiner Angst wandte ich mich an Paul Heinrich und er ließ mir 600 Mark. Hätte ich ahnen können, was mir viel später erst klar wurde, ich hätte mich niemals dazu verstanden, Heinrich um das Geld zu bitten. Eine kurze Zeit, nachdem er es mir gegeben hatte, kam er selber hierher und fragte zunächst nach meinem Bruder, dann erkundigte er sich nach deinem Dienst. Mir fiel das weiter nicht auf, und ich gab ihm Auskunft, so weit ich etwas wußte. Darauf wiederholte Heinrich seine Besuche öfter und jedesmal fragte er mich genau aus darüber, zu welcher Zeit dich deine Pflicht aus dem Hause führe und an welchen Ort. Allmählich wurde mir erst klar, welchen Zweck er dabei verfolgte und welchen Wert die Mitteilungen für ihn hatten. Ich weigerte mich nun, ihm noch fernere Auskunft zu geben, und er blieb eine Zeitlang fern, bis er eines Tages wiederkam und mir drohte, daß er dir die ganze Angelegenheit mit dem Gelde erzählen und die Summe zurückverlangen werde, falls ich ihm nicht willfahre und ihm genau Bescheid über deine Dienststunden geben würde. Die Befürchtung, du könntest über die Anleihe, welche ich für meinen Bruder gemacht hatte, sehr ungelassen sein, ließ mich schwach werden, und so gab ich ihm wieder die verlangte Auskunft, bis ich ihm endlich kürzlich schrieb, daß mich selbst seine Drohungen nicht mehr dazu bewegen würden, ihm Mitteilungen über deinen Dienst zu machen.“



Größtes und leistungsfähigstes
Nähmaschinen-Lager am Platze

von
B. F. Körner, Uhrmacher,

empfiehlt als Spezialität:

Clemens Müller's
hocharm. Familien-Nähmaschine,

D. R.-Patent Nr. 41875 (s. Abbildung), netto 75 Mark,

Clemens Müller's

„Stolla“-Nähmaschine,

D. R.-Patent Nr. 41875 (ohne Konkurrenz), netto 82 Mark.

Patent-„Unter-Westfalia“-Nähmaschine,

netto 65 Mark.

Original-„Nova“-Nähmaschine

(Schnellnäher ohne Rannräder), netto 95 Mark.

Diese Nähmaschinen sind aus bestem Material hergestellt und besitzen die wertvollsten Erfindungen der Gegenwart.

3 Jahre schriftliche Garantie. Eigene Reparaturwerkstatt

Färber- und Drucker-Berein.
Nächsten Sonntag nachmittags 5 Uhr
Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder,
 2. Rechenschaftsbericht,
 3. Besprechung über ein Vorkommnis der letzten Stiftungsfeier,
 4. Wahl eines Vereinsboten,
 5. Allgemeines.
- Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.

Jugendverein.

Nächsten Sonntag, den 8. März, nach 5 Uhr

Monatsversammlung.

Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen D. B.

Gasthof zur Klink.

Heute Mittwoch, 4. März, ladet
Schinken im Brotteig mit
Kartoffelsalat

freundlichst ein Ad. Beeg.

Sonntag, den 8. März, hält der
Gesangverein Liedertafel zu Hauswalde

im Gasthof zum goldenen Löwen sein

42jähriges Stiftungsfest

mit Konzert und darauf folgendem Ball ab. Anfang 7 Uhr.

Die Liedertafel.

Mit kalten und warmen Speisen und Getränken wird bestens aufwarten

Hermann Behold.



Turnverein.

Dienstag, den 10. März d. J., abends 1/2 9 Uhr

außerordentliche Hauptversammlung

im Gasthof zum deutschen Haus.

Die Tagesordnung ist daselbst im Saal zu ersehen.

Nach dem Grundgesetz haben hierzu nur diejenigen Mitglieder Stimme, welche das 21. Lebensjahr erreicht haben. (Abstimmung über Vergebung des Turnhallenbaues.)

Der Vors.

Silberweide Ohorn.

Zum Karpfenschmaus, Sonntag, den 8. und Montag, den 9. März, ladet von nah und fern freundlich ein

Julius Frenzel.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle ich, wie bekannt, das neueste, beste und größte Lager in

1896er Fahrrädern

zu äußersten Preisen einer geeigneten Beachtung.

Es ist jedem Radkäufer von größtem Vorteil, dort zu kaufen, wo man wirklich reelle Garantie hat und ein Rad günstig repariert bekommt.

Fritz Zeller,
Schlossermstr. Bretinig.
Ältestes Fahrradgeschäft u.
Werkstatt für Reparaturen.



Großes Lager aller Ersatzteile,

Schilber, Glocken, Pneumatik- und Kiffengummi, Radöle; alle zum Sport brauchbare Utensilien.

Mein Lager von

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben

ist mit allen Herbst- und Winter-Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Elegante Damen-Jaquetts, Capes und Mäntel,

Mädchen-Jaquetts und Mäntel,

Herren- und Knaben-Paletots und Kaisermäntel

mit und ohne Kragen,

in allen Preislagen, tabellosen modernen Sitz.

Neuheiten in Hüten, Mützen, Pelzmützen,

Pelzmützen.

Schirme und Stöcke.

Gummischuhe in allen Größen am Lager

Ferd. Kösen, Großröhrsdorf.

August Förster, Löbau i. S.

Königliche Hof-Pianosort-Fabrik

ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,
beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen

empfiehlt:

Pianino's und Flügel,

sowie Harmonium's

mit großer edler Tonfülle, gebiegene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äußersten Preisen.

Den geehrten Bewohnern von Bretinig und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mir mit heutigem Tage neben meinem Schürzen-Geschäft ein Lager der weltberühmten

Seidel & Naumann'schen Nähmaschinen

zurelegt habe und empfehle dasselbe bei Bedarf geneigter Beachtung.

Hochachtungsvoll

A. Max Horn,

Bretinig Nr. 73 b.

Zu noch nicht dagewesenen Preisen!

Konfirmanden-Stoff-Anzüge

in guter, fester Ware von 8-14 Mk., sowie Hüte von 1 Mk. an kauft man am besten bei

Florenz Söhne, Großröhrsdorf.

Kinder-Anzüge

schon von 2,50 Mark an empfiehlt

d. D.



Emil Beck,

Großröhrsdorf, hohe Straße Nr. 260,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

von Möbeln aller Arten

einer geneigten Beachtung.

Solide Ausführung!

Billige Preise!

Jeden Donnerstag empfiehlt

Malzbrot

die Päckerei von Otto Behold.

Jeden Sonntag frische

Franzsemmeln

empfiehlt

D. Mautsch.

Dank.

Hiermit bezeuge ich Herrn Reinhold aus Pilsnitz, daß mir seine Naturheilweise bei meinem Rheumatismus, großen Nervenschwäche, Magenbeschwerden große Dienste gethan hat, so daß ich heute wieder ganz gesund bin, was ich nochmals dankend bescheinige.
Ohorn. Heinrich Hommel, Hausbes.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Bußtag: Abendmahl, Beichte 8 1/2 Uhr vorm. Nachm. 2 Uhr: Nachmittagsgottesdienst. Also kein Abendgottesdienst in Bretinig. Kollekte für die innere Mission.

Marktpreise in Ramenz

am 27. Februar 1896.

	höchster		niedrigster		Preis
	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo Korn	6	50	6	37	50 Kilo Heu 3
Weizen	8	—	7	65	Stroh 1200 Pfund 21
Gerste	6	78	6	42	Butter 1 Kilo höchster 2
Hafers	6	30	6	15	niedrigst. 1
Erdbeeren	7	86	7	—	Erbfen 50 Kilo 9
Sirke	11	3	10	58	Kartoffeln 50 Kilo 2

Dredner Schlachtviehmarkt

den 2. März 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 581 Rinder, 1892 Schweine, 1080 Hammel und 323 Kälber, Summa 3876 Schlachttücken. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorten wurden 65-65 Mk., für Mittelware einschließlich guter Kühe wurden 60-62 Mk., für leichtere Stücke 45-55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 60-65 Mk., das Paar Landhammel in derselben Schwere 55-57 Mk. Der Zentner lebendiges Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 37-39 Mk., zweiter Wahl hierunter 34-36 Mk. für Kälber wurden 55-65 Mk. angelegt.

Schweinefleisch,

a Pfd. 50 Pfg.

empfiehlt

Karl Böhmer.

Freitag und Sonnabend werden 3 fette Schweine verpfundet, a Pfd. 50 Pfg. Donnerstags nachm. 4 Uhr Blut-, Leber- und Grützwurst.

S. Zimmermann.

Die besten

Nähmaschinen

kauft man nur unter 3jähriger Garantie bei

Fritz Zeller, Bretinig.

Konfirmations-

Kreuze

Brochen

Armbänder

Ohrringe

Uhrketten

Salzketten

Manschettenknöpfe

Chemisettknöpfe und

Schlipsnadeln

empfiehlt zu soliden Preisen

G. A. Boden.

Ein tüchtiger

Färbergehilfe

wird gesucht. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Einige geübte Weber

werden gesucht bei

F. G. Horn & Sohn.

Rechnungen werden sofort gefertigt von der hiesigen Buchdruckerei.